

Nicole Hollenbach-Biele

Distanzunterricht als Belastungsfaktor für Familien in Deutschland

Was Eltern sich zukünftig von Schule und Bildungspolitik wünschen

Zusammenfassung

In der Zeit der Corona-bedingten Schulschliessungen haben sich viele Mütter und Väter von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf allein gelassen und überfordert gefühlt. Für die Zukunft erwarten Eltern und Bezugspersonen deutlich mehr Hilfestellung und bessere Rahmenbedingungen für den Distanzunterricht. Digitale Lernmittel sowie einen engeren Kontakt zu Lehrpersonen und Mitschülerinnen und Mitschülern empfinden sie als besonders wichtig für die individuelle Förderung. An der positiven Grundhaltung von Eltern zur Inklusion haben die belastenden Erfahrungen der Pandemie nichts geändert.

Résumé

En cette période de fermeture d'écoles liée à la pandémie de Covid-19, de nombreux parents d'élèves ayant des besoins éducatifs particuliers se sont sentis délaissés et dépassés par la situation. Les parents et les personnes de référence attendent à l'avenir un soutien bien plus conséquent et de meilleures conditions-cadre pour l'enseignement à distance. Ils considèrent qu'il est particulièrement important d'utiliser des méthodes d'apprentissage numériques et d'avoir un contact plus étroit avec les enseignants et les autres élèves. Les expériences difficiles liées à la pandémie n'ont toutefois rien changé à l'attitude fondamentalement positive des parents à l'égard de l'inclusion.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2021-05-01

Einleitung¹

Die Corona-Pandemie beeinflusst das gesellschaftliche Leben seit Monaten weltweit und hat Eltern – unabhängig vom Förderbedarf ihrer Kinder – völlig unerwartet vor besondere Herausforderungen gestellt: Im Frühjahr 2020 mussten quasi von einem Tag auf den anderen neue Herausforderungen angegangen werden, die sich durch Schulschliessung, Distanzunterricht und soziale Distanz – bei gleichzeitig wegfallender Unterstützung durch Institutionen, Vereine und Familie – ergaben.

Um besser zu verstehen, wie sich die Familiensituationen konkret während des ersten Lockdowns in Deutschland zeigten, haben wir insgesamt 2800 Mütter und Väter im Spätsommer 2020 zum dritten Mal (nach 2015 und 2019) zu ihrer Einschätzung und Erfahrung mit Schule und Unterricht befragt. Mithilfe von offenen Fragen sollten die Mütter und Väter tatsächlich zu Wort kommen und ihre persönlichen Bedürfnisse mitteilen können. Dabei interessierten uns vor allem zwei Kernfragen.

1. Frage: Wie hat die Pandemie die Einstellung zu Inklusion beeinflusst?

Der erste Teil unserer Befragung richtete sich an alle 2800 Eltern, unabhängig davon, ob

¹ Dieser Text entstand im Oktober und November 2020, also bevor in Deutschland der zweite landesweite Lockdown inklusive Schulschliessungen in Kraft trat.

ihre Kinder sonderpädagogischen Förderbedarf aufweisen oder nicht. Die Frage danach, ob sich ihre Sicht auf das inklusive Lernen verändert hat, beantwortet die Hälfte aller Mütter und Väter zustimmend. 36 Prozent erklären, ihre Sicht auf Inklusion habe sich durch Corona nicht verändert und weitere 14 Prozent antworten mit «teils, teils».

In der Phase der Schulschliessungen hat überhaupt kein gemeinsames Lernen stattgefunden.

Vergleicht man hier die Rückmeldungen der Eltern von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf, zeigen sich auf quantitativer Ebene nur marginale Unterschiede und auch eine Differenzierung nach besuchter Schulform oder Schulstufe weist keine Gruppendifferenzen auf. Insgesamt darf von einer allgemeinen Bewusstseinschärfung quer durch die Elterngruppen ausgegangen werden: Wahrscheinlich haben die Schulschliessungen und weiteren Einschränkungen in stärkerem Masse deutlich gemacht, welche Art von Unterstützung Kinder und Jugendliche je nach individuellem Bedürfnis benötigen, um lernen zu können. Diese Annahme lässt sich durch die Antworten der Eltern auf die offenen Fragen stützen: Es sei «*einem bewusst geworden, was die Schule durch Förderunterricht leistet*» (#67²). Allerdings habe in der Phase der Schulschliessungen überhaupt kein gemeinsames Lernen stattgefunden. Dabei sei der Kern des inklusiven Lernens weggefallen: «*Nachahmung und Abschauen, dies fehlt nun*» (#2861). Viele Eltern berichten, dass die Lernmotivation ihres Kindes deutlich nachgelassen habe. Einhellig vertreten viele Eltern ausserdem die Meinung, dass «*digitales Ler-*

nen und Inklusion nicht einfach zu vereinbaren» (#2627) sind und dass «*der soziale Kontakt genauso wichtig ist wie der Stoff*» (#2355). Auch eine schrittweise Rückkehr in die Schulen, wie sie vielerorts kurz vor den Sommerferien stattgefunden hat, widerspreche dem Gedanken der Inklusion, weil «*das gemeinsame Lernen dann nur eingeschränkt stattfindet und Halbklassen oft nach Leistung zusammengesetzt sind*» (#578).

An diesen und vielen weiteren Äusserungen fällt auf, dass viele Eltern das inklusive Lernen ganz selbstverständlich als soziales Lernen mit Helferprinzip übersetzen und somit der Verlust des sozialen Miteinanders an einem Ort als grösstes Hindernis für Inklusion verstanden wird. Auf digitalem Weg scheint dieser – aus Sicht vieler Eltern – zentrale Faktor zumindest bis zum Zeitpunkt der Befragung nicht kompensiert worden zu sein. Eine Reihe von Eltern erklärt hierzu auch, dass der individuelle Förderbedarf nicht gedeckt sei und ihre Kinder im Lernen schlicht abgehängt würden. Grundfigur in den meisten diesbezüglichen Äusserungen ist die Überzeugung, dass «*die intensive Förderung, so glaube ich, nicht am PC erfolgen kann. Das Menschliche fehlt, das benötigen die Kinder aber unbedingt*» (#2602). So sei «*eine individuelle Förderung auf Distanz ohnehin weniger umsetzbar*» (#2518). Dies gelte für alle Kinder, dazu komme aber noch, dass vor allem «*Kinder mit Förderbedarf häufiger Probleme mit der Bedienung der Technik haben oder nicht die entsprechende Ausstattung, z. B. großer Monitor*» (#1893).

Doch auch unabhängig von der Frage des digitalen Lernens scheinen viele Eltern die Er-

² Die Nummerierung kennzeichnet die Herkunft des abgedruckten, gekürzten und sprachlich leicht geglätteten Originalzitats.

fahrung gemacht zu haben, dass die individuellen (Lern-)Bedürfnisse im Distanzlernen von institutioneller Seite zu wenig berücksichtigt wurden. Dies berichten sowohl Mütter und Väter von Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf als auch Eltern von Förderkindern. Letztere führen die fehlende individuelle Förderung auch darauf zurück, dass *«die Kinder keinen Ansprechpartner haben, der für solche Situationen ausgebildet ist»* (#3011). Aus der Vielfalt der Äusserungen spricht insgesamt eine grosse Hilflosigkeit. Insbesondere Eltern von Kindern mit Förderbedarf berichten, dass sie ihrem Kind gern helfen würden. Sie sehen sich aber nicht in der Lage dazu, weil *«man zu Hause neben der Berufstätigkeit und dem Haushalt nicht auch noch das Gleiche lehren kann wie in der Schule! Besonders bei Kindern mit Förderbedarf ist das unmöglich zu schaffen»* (#446). Noch dazu falle die zusätzliche Unterstützung im Alltag weg, auf die einige Familien vor Corona zurückgreifen konnten. Dies erschwere die Situation zusätzlich. Aus diesen Gründen, – da sind sich viele Mütter und Väter einig, – seien *«Kinder mit Förderbedarf durch Corona noch stärker benachteiligt als andere Kinder»* (#1453). Und genau deshalb haben etliche Eltern – vor allem Mütter und Väter, deren Kinder besondere Förderung benötigen – die Sorge, dass ihr Sohn oder ihre Tochter den Rückstand nicht mehr aufholen wird.

Anders formuliert: Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf geben im Vergleich zu Müttern und Vätern von Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf insgesamt häufiger konkrete Beispiele dafür, dass sie selbst von der Aufgabe überfordert waren, zu Hause die Arbeit der Lehrperson zu übernehmen. Es fehlen ihnen die Zeit und die notwendigen Rahmenbedingungen für das häusliche Lernen ihrer Kinder.

Eltern von Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf bemängeln in ihren Erläuterungen deutlich häufiger die fehlenden sozialen Kontakte und beschreiben, dass das gemeinsame Lernen während der Schulschliessungen in ihren Augen kaum oder zu wenig stattgefunden habe. Einig sind sich die Eltern (unabhängig vom Förderbedarf ihrer Kinder) darin, was die zusätzlichen Nachteile der Schulschliessungen für Kinder mit besonderem Förderbedarf betrifft. Zudem sind viele Eltern beider Gruppen überzeugt, dass die Lern- und Leistungsunterschiede deutlich gewachsen sind und es Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf zukünftig besonders schwer haben werden, den Anschluss (wieder) zu finden.

Etliche Eltern haben die Sorge, dass ihr Kind den Rückstand nicht mehr aufholen wird.

2. Frage: Wie haben Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Krise erlebt?

Der zweite Teil der Umfrage ging ausschliesslich an die rund 600 Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Sie wurden gefragt, wie sie die Schulschliessungen erlebt haben, welchen Unterstützungsbedarf sie im Hinblick auf die Zukunft haben und was sie sich für die schulische Bildung ihrer Kinder von der Politik wünschen.

Grundsätzliches Wohlbefinden

Immerhin gut 59 Prozent der rund 600 befragten Mütter und Väter berichten zum Zeitpunkt der Befragung, es gehe ihnen grundsätzlich gut. Diese sind der Meinung, dass das häusliche Lernen und die elterliche Betreuung im heimischen Umfeld den Kindern zum Teil

auch guttue und ihren Bedürfnissen sogar entgegenkomme. Mehr als ein Drittel der Befragten kann dies allerdings nicht nachvollziehen – sie berichten von Überlastung und Stress. Etwa sechs Prozent der Befragten geben an, dass es ihnen und ihrem Kind in dieser Situation nicht gut gehe, aber sie hätten sich im Prinzip mit der Situation arrangiert bzw. die Herausforderung angenommen. Gut die Hälfte der Mütter und Väter bewerten die Möglichkeiten des Lernens ihrer Kinder in der Zeit der Schulschliessungen als schlecht. Diesen Familien fehlt es an notwendigen Unterstützungsmassnahmen. Zudem haben die Kinder zu Hause Schwierigkeiten beim Lernen, – auch weil es die entsprechenden Rahmenbedingungen nicht gebe. Insgesamt positiv äussern sich 42 Prozent, vier Prozent der Befragten geben keine Einschätzung ab.

Für die Zukunft wünschen sich die Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf mehr Unterstützung in vielen verschiedenen Bereichen, – vor allem aber nicht nur für den Fall, dass das Präsenzlernen phasenweise wieder durch ein hybrides Lernmodell oder gar durch erneuten Distanzunterricht abgelöst wird.

75 Prozent der Eltern wünschen sich engeren Kontakt mit den Lehrpersonen.

Intensiver Kontakt zu Klassen- und Fachlehrpersonen

Eltern wünschen sich für den Fall einer erneuten Distanzunterricht-Phase einen intensiven Kontakt zwischen Eltern und Schule sowie mit den Klassen- und Fachlehrpersonen. Wichtig ist vielen hier der direkte und persönliche Kontakt der Lehrperson zu den Schülerinnen und Schülern und/oder Eltern. Der Vergleich von Eltern von Kindern und Jugendlichen, die in Förderschulen lernen und Eltern

von inklusiv lernenden Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf zeigt: Die Mehrheit beider Gruppen erwartet mehr Kontakt zur Schule und zu den Lehrpersonen. Dies trifft aber in höherem Masse auf die Eltern von inklusiv lernenden Schülerinnen und Schülern (80 %) als auf Mütter und Väter von Kindern an Förderschulen (64 %) zu.

Hinweise zur Bearbeitung von Aufgaben

Eltern brauchen mehr Hinweise und Unterstützungsmöglichkeiten, wie ihre Kinder die gestellten Aufgaben bearbeiten können. Folgende Kommunikations- und Austauschkanäle schlagen Eltern vor: kurze Telefonate, Austausch per E-Mail oder WhatsApp-Sprachnachricht, Videotelefonie, Zoomsitzung oder Slack. Wichtig ist den meisten allerdings vor allem eine gute und zeitnahe oder zumindest regelmässige Erreichbarkeit. In diesem Zusammenhang wären auch klare und transparente Bearbeitungshinweise für die Aufgaben hilfreich (wie z. B. die Reihenfolge und Bearbeitungszeit sowie eine konkrete Abgabefrist). Dies scheint für Kinder wie Eltern den Äusserungen zufolge häufig sehr unklar gewesen zu sein. Für die Schülerinnen und Schüler selbst wünschen sich Eltern klare, eindeutig und korrekt formulierte, möglichst *«ausführliche Aufgaben und Berücksichtigen von differenzierten Lernangeboten/Aufgabenstellungen»* (#662). In der Vergangenheit habe diese Differenzierung häufig gefehlt, so wird berichtet. *«Da brauchen wir Anleitungen. Ich bekam die Aufgaben, die alle Schüler bekamen. Diese waren teilweise zu schwer und ich wusste nicht, ob sie [das Kind, Anm. NHB] das wirklich alles machen soll»* (#2231). Hilfreich wären aus Sicht der Familien zudem Fotos oder Videos von Tafelbildern oder Beispiellösungen, ggf.

Erklärvideos. Dabei könne auf YouTube-Filme zurückgegriffen werden, wenn deren Qualität stimmt. Vielen wäre allerdings ein Erklärungsfilm der Lehrkraft selbst lieber – insbesondere (aber nicht nur) in den Phasen, in denen neue Inhalte zu erarbeiten sind. Grundsätzlich sind sich die Eltern einig: Ihre Kinder brauchen *«genauere Erklärungen. In der Schule werden Aufgaben auch durchgesprochen und nicht nur Buch Seite x, Nummer y und das war's»* (#1776). Dieser Wunsch wird in der Gruppe der inklusiv lernenden Kinder mit 77 Prozent häufiger geäußert als von Familien mit Förderschulkindern (66 %).

Unterstützung beim Umgang mit digitalen Lerntools

62 Prozent der Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf wünschen sich zukünftig mehr und bessere Hilfestellungen in der Anwendung und Umsetzung des digitalen Lernens. Die konkreten Wünsche beziehen sich dabei auf die technische Ausstattung, auf adäquate und qualitativ gute Lernprogramme und/oder Apps sowie auf hilfreiche Erläuterungen, um mit den digitalen Aufgaben und Hilfsmitteln angemessen umzugehen. Viele wünschen sich im Umgang mit digitalen Aufgaben vor allem funktionierende Geräte für die Lernenden – dazu zählen neben Tablet, Laptop oder PC allgemein auch eine gute Internetverbindung und Hilfsmittel wie beispielsweise Drucker oder eine bestimmte Tastatur (z. B. für Brailleschrift), Webcam oder auch Kopfhörer und Mikrofon. Denn auch wenn ein mobiles Endgerät oder weiteres Equipment in der Familie zur Verfügung steht, reicht das in Zeiten von Homeoffice oder bei mehr als einem Kind nicht aus: *«Wir haben nur einen Laptop für die ganze Familie und ich arbeite seit Corona daran 40 Stunden im Homeoffice. Das ist zu wenig mit*

zwei schulpflichtigen Kindern und geht einfach nicht auf» (#802).

62 Prozent der Eltern brauchen Hilfestellungen bei Fragen zu digitalen Lerntools.

Dabei sehen Eltern verschiedene Wege, wie die technische Ausstattung erfolgen könnte: Die einen wünschen sich, dass technische Geräte den Kindern und Jugendlichen dauerhaft zur Verfügung gestellt werden. Andere können sich einen finanziellen Zuschuss je nach sozialer Lage der Familie oder auch den temporären Verleih der Geräte vorstellen. Wichtig ist vielen, dass die Schülerinnen und Schüler ein *«gleiches Laptop oder Tablet mit vorinstallierten Programmen»* (#1129) erhalten, und zwar als *«technische Grundausstattung für alle – auch Nicht-Hartz-IV-Kinder»* (#113). Benötigt werden darüber hinaus konkrete Hilfen im Umgang mit Apps und Lernprogrammen, mit denen die Kinder und Jugendlichen arbeiten sollen bzw. können. Hier geht es darum, grundsätzlich *«entsprechende Programme und Lerninhalte zur Verfügung (zu) stellen»* (#1912) und darüber hinaus eine Übersicht zu bekommen, *«welche Internetseiten zur Lösung genutzt werden können und welche Übungsaufgaben es gibt»* (#1659). Zudem wünschen sich die Eltern *«mehr auf Kinder mit Förderbedarf zugeschnittene Hilfsmittel»* (#1557), so etwa für einzelne Förderschwerpunkte oder auch ganz allgemein für Konzentrationsübungen, Therapie und spielerische Ansätze. Wichtig sind in diesem Zusammenhang allerdings, – so betonen viele Mütter und Väter – genaue Informationen darüber, wie das jeweilige Programm zu nutzen ist. *«Teilweise ist die Nutzung bestimmter Programme zu schwierig [...] man weiß auch als Elternteil nicht immer, wie man manche Sachen machen sollte»* (#914).

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden zu wenig auf die technischen Anforderungen des digitalen Lernens vorbereitet und können diesen kaum gerecht werden – Eltern fragen hier, *«wie das Kind vernünftig mit Software umgehen soll, wenn es in der Schule nie beigebracht wurde»* (#1295) und wie zudem die Vermittlung von *«Grundkenntnissen am PC für Kinder»* (#2559) sichergestellt werden kann. Dass dies trotz Distanzlernen möglich ist, davon sind einige Eltern überzeugt: Der Wunsch nach mehr Unterstützung in Fragen des digitalen Lernens zeigt sich sowohl bei den meisten Eltern von inklusiv lernenden Kindern und Jugendlichen als auch mehrheitlich bei Eltern von Kindern, die an Förderschulen lernen (68%/60%).

Für viele Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist das gemeinsame Lernen von Bedeutung.

Kontaktmöglichkeiten zu anderen Kindern

Gut die Hälfte (55 %) aller Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf wünscht sich für künftige Phasen des Distanzlernens den Kontakt zur Klassengemeinschaft oder zu einzelnen Mitschülerinnen und Mitschülern. Dies verdeutlicht die Bedürfnisse der Kinder sowohl nach Austausch mit ihren Freundinnen und Freunden und im Klassenverband als auch den Wunsch nach gemeinsamen Arbeitsphasen bzw. den Austausch über die Aufgaben. Viele Eltern beschreiben, wie schwer ihren Kindern die soziale Distanz gefallen sei. Es ist *«so wichtig für die Kids, Kontakt zu ihren Freunden zu haben»* (#1211). *«Die Kinder haben einander sehr vermisst»* (#1815). In diesem Zusammenhang wün-

schten sich die Eltern, dass schulseitig digitale Formate bereitgestellt werden, die die Klassengemeinschaft als Ganzes oder auch Teilgruppen von Lernenden in den Blick nehmen. Vorgeschlagen werden moderierte Klassenchats, Whatsapp-Gruppen, gemeinsame Onlineveranstaltungen oder *«vielleicht in Form von einem Videochat, so dass sich die Kinder auch mal sehen können»* (#1871). Diese Formate sollten nicht erst ab einem bestimmten Alter eingeführt werden: *«Auch die jüngeren Kinder in der Grundschule sollten innerhalb der Klassengemeinschaft die Möglichkeit haben, sich per Videokonferenz zu sehen und auszutauschen»* (#1640). Aber auch die klassische Telefonkette oder Brieffreundschaften – von der Schule organisiert – könnten aus Sicht der Eltern den sozialen Zusammenhang stärken.

Für viele Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist das gemeinsame Lernen von Bedeutung. *«Wichtig wäre der Austausch mit anderen Schülern beim Lernen, da lernt man viel mehr als alles allein zu machen»* (#910). Vorstellbar sind dabei verschiedene Formate: Genannt werden unter anderem *«Feste Verabredung zum Lernen mit wenigstens einem anderen Schüler, ggf. Videotelefonie in Kleingruppen»* (#929) *«ein (moderiertes) Portal, auf dem die Schüler zusammen lernen bzw. sich über bestimmte (schwierige) Themen austauschen können»* (#496), *«eine digitale Pinnwand»* (#1039) oder auch – ganz herkömmlich, falls das technische Equipment nicht zur Verfügung steht – ein von der Lehrperson organisierter *«Austausch zu den Aufgaben per Telefon»* (#426).

Kontakt zur Schulbegleitung³

Anders als sie es in der bisherigen Corona-Zeit erlebt haben, wünschen sich die Eltern zudem für die Zukunft einen regelmässigen direkten und persönlichen Kontakt zur Schulbegleitung ihres Kindes. Zudem erachten die Eltern es als wünschenswert, – über die Schulbegleitung hinaus – *«bei Fragen auch einmal einen Ansprechpartner zu haben»* (#1100), und auch die *«Kontaktmöglichkeiten zu den Sonderpädagogen sollten für alle offenstehen»* (#1200). Konkrete Hilfe der Schulbegleitung, – so beschreiben es die Eltern, – würde im Fall weiterer Distanzunterricht-Phasen sowohl beim Lernen der Kinder, also auch in Bezug auf allgemeine Tipps zur Förderung benötigt. Die Bandbreite der Wünsche der Eltern hinsichtlich einer zusätzlichen Unterstützung ist dabei gross: Benötigt werden zum einen eher freizeitbezogene Betreuungsaktivitäten wie etwa *«Angebote zum Auspowern»* (#530), *«sich mal länger Zeit für die Kids nehmen»* (#1295), zum anderen aber auch Strukturierungshilfen für den Alltag sowie eine Brückenfunktion zur Schule. *«Wir bräuchten sie auf jeden Fall als Brückenglied zur Schulleitung, da nichts kommt»* (#1390) und als einen Kontakt für *«Gespräche mit dem Förderpersonal, um zu erörtern, welche Maßnahmen zu Hause ergriffen werden können»* (#929). Eine zentrale Funktion schreiben die Eltern der Schulbegleitung auch als *«Hilfe beim Bearbeiten der Unterrichtsmaterialien»* (#598) zu und *«vor allem für die technische Unterstützung, wenn wieder irgendetwas nicht funktioniert»* (#1776).

³ Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter haben die Aufgabe einer persönlichen Assistenz und unterstützen Kinder im schulischen Alltag. Schulbegleitung ist eine langfristig eingesetzte Massnahme der Eingliederungshilfe bzw. der Kinder- und Jugendhilfe.

Mehr Eltern von Kindern und Jugendlichen an Förderschulen (57%) benötigen zusätzliche Unterstützung, als dies bei Familien von inklusiv Lernenden (37%) der Fall ist. Die Wünsche der Mütter und Väter drehen sich dabei zum einen um die Unterstützung beim Lernen: *«Mein Kind lernt nicht mit mir, es gibt eine absolute Verweigerung. Da benötige ich persönliche Betreuung»* (#275) – und in diesem Zug natürlich auch um den bereits angesprochenen direkten Kontakt zum Fachpersonal (Klassenlehrperson, Sonderpädagogik, Sozialpädagogik, Schulbegleitung, Therapie). Zum anderen wird deutlich, dass in Einzelfällen auch eine pflegerische Unterstützung, etwa über einen Pflegedienst oder eine psychiatrische und ärztliche Betreuung sichergestellt sein muss. Ebenfalls geholfen hätte eine situationsangemessene Erhöhung der finanziellen Unterstützung – dies sollte aus Sicht einiger Eltern für mögliche künftige Phasen des Distanzunterrichts geprüft werden. Schliesslich wünschen sich viele Mütter und Väter – für sich ebenso wie für ihre Kinder – eine *«seelische Unterstützung für die Tiefs»* (#1390).

Eltern von Kindern an Förderschulen brauchen doppelt so viel Unterstützung im Bereich Lernen als Familien von inklusiv Lernenden.

Leitlinien für das gemeinsame Lernen der Zukunft

Die Sorgen, die viele Eltern in der Folge der Pandemie äussern, sind ernst zu nehmen. Die Eltern gehen unter anderem davon aus, dass sich die Lern- und Leistungsunterschiede zwischen Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf durch die

Schulschliessungen vergrössern. Obwohl die Eltern Inklusion grundsätzlich für den richtigen Weg halten, befürchten sie eine doppelte Benachteiligung: durch ein erhöhtes Tempo beim Aufholen des verpassten Stoffs, bei dem Lernende mit Förderbedarf nicht mithalten können – und durch Lehrpersonen, denen die Zeit für individuelle Förderung fehlt. Eltern, die von jeher inklusionskritisch eingestellt waren, argumentieren auf der Basis ähnlicher Erkenntnisse, kommen aber zu anderen Schlussfolgerungen: Ihrer Ansicht nach sind Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf gerade während der Schulschliessungen abgehängt worden und benötigen nun den Schutzraum einer Förderschule, um in kleinen Klassen den versäumten Schulstoff in ihrem Tempo nachholen zu können.

Für die Zukunft lassen sich aus den Rückmeldungen der Eltern fünf Leitlinien ableiten (hier im Text werden aus Platzgründen nur drei davon beschrieben) für ein potenzielles schulisches Krisenmanagement, für die Bildungspolitik sowie für Schulen und Lehrpersonen. Diese Leitlinien gelten für den Fall erneuter Klassen- oder Schulschliessungen, geben aber zugleich Hinweise darauf, wie inklusives Lernen mit digitaler Unterstützung grundsätzlich aussehen sollte.

Leitlinie 1: Schulbesuch für alle Kinder sicherstellen

Eltern plädieren dafür, dass der Schulbesuch für alle Kinder – unabhängig von den jeweiligen Voraussetzungen oder individuellem Förderbedarf – so umfassend wie möglich gewährleistet sein muss. Nach den Erfahrungen während den Schulschliessungen ist es den Eltern bei der künftigen Gestaltung des Schulalltages vor allem wichtig, dass die potenziellen Gesundheitsrisiken situationsan-

gemessen beurteilt werden und dabei ein möglichst ununterbrochener Schulbesuch gewährleistet wird. Gleichzeitig muss die physische und psychische Gesundheit aller Beteiligten an erster Stelle stehen. Hier wünschen sie sich eine klare Prioritätensetzung durch die Politik. Am überzeugendsten wäre für Eltern ein bundeslandübergreifendes Konzept, das einen verlässlichen Rahmen für regional bzw. lokal spezifische Massnahmen und für die schulische Arbeit vor Ort bietet.

Leitlinie 2: Digitale Geräte nicht nach dem Giesskannenprinzip verteilen

Eltern weisen darauf hin, dass die technische Ausstattung der Kinder an den Gegebenheiten im Elternhaus, am individuellen Förderbedarf und auch an den Vorkenntnissen ausgerichtet werden müsse. Vielen Schulen fehle das Wissen, welches Kind eigentlich welche digitale Infrastruktur benötigt, um lernen zu können. Es dürfe nicht nur darum gehen, dass jedes Kind mittelfristig das gleiche Endgerät erhalte. Es sollte darüber hinaus sichergestellt werden, dass den Familien ihrem Bedarf entsprechend zusätzliches Equipment wie z. B. Drucker, Brailletastatur, extra grosser Bildschirm, Lautsprecher/Kopfhörer oder auch eine besondere Software mindestens zeitweise zur Verfügung gestellt werden können.

Leitlinie 3: Digitales Lernen mit guter Elternarbeit verknüpfen

Eltern brauchen intensiveren und regelmässigeren Kontakt zu Schulen, den Lehrpersonen und weiterem sonder- und sozialpädagogischen Personal. Mütter und Väter fühlten sich über weite Strecken der Schulschliessungen alleingelassen und waren überfordert, ihr Kind beim Lernen zu begleiten oder gar darüber hinaus zu fördern. Dies hätte durch einen

regelmässigen Kontakt zu den Lehrpersonen gemildert werden können und müsse künftig sowohl in erneuten Phasen des Distanzlernens, aber auch als grundlegendes Element einer guten Zusammenarbeit mit Eltern überdacht werden. Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf brauchen mehr Kontakt zum Unterstützungssystem ihrer Kinder: Benötigt werden feste Ansprechpersonen in Krisensituationen sowohl für die Kinder als auch für Mütter und Väter.

Fazit: Aus den Erfahrungen lernen

Vieles von dem, was Eltern fordern, ist nicht revolutionär. Sie beschreiben vielmehr grundlegende Elemente eines guten inklusiven Unterrichts: So stellt sich die Frage nach einem sinnvollen didaktischen Umgang von Lehrpersonen und Lernenden im digitalen Umfeld nicht nur in Zeiten des Distanzunterrichts. Dies ist eine grundsätzliche Aufgabe von Schulen. Die Erfahrungen der Eltern liefern Erkenntnisse dazu, wie Lehrpersonen und weiteres pädagogisches Personal den Eltern auch in Phasen eines erneuten Distanzunterrichts mehr Sicherheit geben können. Zentral sind dabei ein regelmässiger Austausch mit den Lehrpersonen über die didaktischen und inhaltlichen Lernziele, eine bessere individuelle Ansprache und mehr Feedback für die Lernenden sowie eine konsequente Nutzung des digitalen Lernens in Verbindung mit sozialem Lernen. Zum anderen sehen Mütter und Väter die Bildungspolitik in der Pflicht, aus den Erfahrungen der Corona-Krise zu lernen. Es muss darum gehen, das deutsche Schulsystem für die Zukunft zu rüsten: über zielgerichtete Investitionen in die Infrastruktur und digitale Ausstattung, in die Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen sowie in die erforderlichen Rahmenbedingungen eines guten Lernens für alle Kinder.

Literatur

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2020). *Gemeinsam Lernen oder Exklusion in der Inklusion? Wie Eltern die Corona-Zeit erleben und was das für die Schule der Zukunft bedeutet*. www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/gemeinsam-lernen-oder-exklusion-in-der-inklusion-all



*Dr. Nicole Hollenbach-Biele
Senior Expert Schulforschung und
Schulentwicklung
Programm Integration und Bildung
Bertelsmann Stiftung
nicole.hollenbach-biele@bertelsmann-stiftung.de*